

# Die Absolvent\*innenstudie der Laborschule

Johanna Gold, Dominik Zentarra

*Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft,  
Wissenschaftliche Einrichtung Laborschule*

*Kontakt: johanna.gold@uni-bielefeld.de, dominik.zentarra@uni-bielefeld.de*

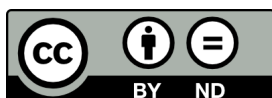
**Zusammenfassung:** Die Laborschule Bielefeld hat als Versuchsschule des Landes Nordrhein-Westfalen den Auftrag, neue Formen des Lernens und Lehrens zu entwickeln und zu erproben und sowohl für die Schulentwicklung im eigenen Haus, für das Regelschulsystem wie auch für den wissenschaftlichen Diskurs nutzbar zu machen. In diese Zielsetzung reiht sich die Absolvent\*innenstudie als ein auf Dauer gestellter, kontinuierlicher Baustein ein. Als primär quantitatives Messinstrument angelegt, dient sie der jährlichen Selbstevaluation und Selbstvergewisserung der Laborschulpädagogik sowie dem Transfer und der Dissemination ausgewählter Erkenntnisse. Dieser Beitrag gibt einen ausgewählten Überblick über die Historie, das Design und die Funktionen der Absolvent\*innenstudie. Es wird auf organisatorische und methodische Herausforderungen einer solchen schon über 30 Jahre laufenden Studie eingegangen und dabei ein Schwerpunkt gelegt auf die Fallstricke der Heteronormativität in der Fragebogenkonstruktion sowie unsere Lösungen dafür. Den Abschluss bilden Beispiele des Transfers und der Dissemination.

**Schlagwörter:** Absolvent\*innenstudie, Kohortenstudie, quantitativ, Transfer, Fragebogenkonstruktion, empiriegestützte Schulentwicklung

**Zitationshinweis:**

Gold, J., Zentarra, D. (2022). Die Absolvent\*innenstudie der Laborschule. *Schule – Forschen – Entwickeln*, 1 (1), 179-191. [https://doi.org/10.11576/sfe\\_ls-6043](https://doi.org/10.11576/sfe_ls-6043)

ISSN: 2940-0686



## 1 Historie und Design der Absolvent\*innenstudie

Die Laborschule Bielefeld hat als Versuchsschule des Landes Nordrhein-Westfalen den Auftrag, neue Formen des Lernens und Lehrens zu entwickeln und zu erproben und sowohl für die Schulentwicklung im eigenen Haus, für das Regelschulsystem wie auch für den wissenschaftlichen Diskurs nutzbar zu machen. Dieser Auftrag wurde zum Zeitpunkt der Gründung von der Schule selbst formuliert (Funke et al., 1980) und im Grundlagenerlass des Ministeriums für Schule und Weiterbildung Nordrhein-Westfalen festgehalten (MSW NRW, 2012). In diese Zielsetzung reiht sich die Absolvent\*innenstudie als ein auf Dauer gestellter, kontinuierlicher Baustein ein. Als primär quantitatives Messinstrument angelegt, jedoch mit der Möglichkeit von bedarfsorientierter Erweiterung um qualitative Erhebungen, dient sie zum einen der jährlichen Selbstevaluation und Selbstvergewisserung der Laborschulpädagogik. Zum anderen spielen der Transfer und die Dissemination ausgewählter Erkenntnisse und der Methodik in das Regelschulsystem, die Bildungspolitik und die Wissenschaft eine zentrale Rolle: als Impulsgeberin für die Entwicklung und Untersuchung der Schulpraxis anderer Schulen sowie der Verbreitung konkreter Befunde zu pädagogischen Konzepten als Beitrag zum wissenschaftlichen Diskurs (Zenke et al., 2019).

### 1.1 Laufzeit und Stichprobengröße

Die Absolvent\*innenstudie ist ein auf Dauer gestelltes Projekt der Versuchsschule und der Wissenschaftlichen Einrichtung. In einer Pilotstudie wurden 1980 und noch einmal 1983 die Absolvent\*innen befragt, die 1974 in die 5. Jahrgangsstufe eingeschult wurden (Hentig, 1985; Groeben & Schultz, 1985). 1985 wurde dann der Abschlussjahrgang befragt, der als erster Jahrgang die kompletten 11 Jahre der Laborschule durchlaufen hatte. Danach folgte eine zweijährige Erhebungspause, in der der Fragebogen überarbeitet und optimiert wurde (Jachmann & Weingart, 1999). Die nächste Erhebung fand 1988 statt und nach einer weiteren Überarbeitung liegen seit 1991 durchgängig für jeden Abschlussjahrgang Befragungsdaten vor.

Zum ersten Erhebungszeitpunkt (zum Ende des Jahrgangs 10) nahmen bisher ca. 1880 Schüler\*innen und zum zweiten Erhebungszeitpunkt (drei Jahre nach Verlassen der Laborschule) fast 1100 Schüler\*innen teil. Der Grund für die geringere Anzahl bei der zweiten Befragung liegt daran, dass drei Jahre nach Abschluss der Laborschule nicht mehr alle ehemaligen Schüler\*innen erreicht werden und die Abschlussjahrgänge 2019–2021 erst den ersten Befragungszeitpunkt durchlaufen haben, also noch nicht in die Zählung der zweiten Befragung einfließen.

### 1.2 Erhebungsinstrument und Erhebungsmodus

Mitarbeiter\*innen der Wissenschaftlichen Einrichtung Laborschule (WE LS) befragen jeden Jahrgang kurz vor dem Abschluss der 10. Jahrgangsstufe und dann noch einmal nach Ablauf von drei Jahren. Die Schüler\*innen werden mit Einstellungsfragebögen befragt, die im größten Teil Einstellungen, Meinungen und Einschätzungen erheben.

Bei der *ersten Erhebung* am Ende des 10. Jahrgangs werden die Schüler\*innen um eine Einschätzung bezüglich konstituierender Merkmale der Laborschule und der Laborschulpädagogik gebeten: Stammgruppen, Großraum, (Leistungs-)Kurse, Lehrer\*innen, Praktika und erworbene fachliche wie auch überfachliche Kompetenzen. Darüber hinaus werden persönliche Merkmale der Schüler\*innen wie Selbstwertgefühl, Leistungsverständnis, Selbstkonzept und Interesse sowie die Perspektiven für den weiteren Weg nach der Laborschule erfragt und Angaben zum familiären Hintergrund erhoben.

Tabelle 1: Inhalte des Fragebogens der Absolvent\*innenstudie (thematisch geordnet)

	<b>Fragebogen T1:</b> 1. Befragungszeitpunkt (in der Laborschule zum Ende der Abschlussjahrgangsstufe 10)	<b>Fragebogen T2:</b> 2. Befragungszeitpunkt (drei Jahre später)
<b>1</b>	<b>Personenbezogene Merkmale</b> Geschlecht, Geburtsjahr, Herkunft, Familiensprache, familiärer Hintergrund, seit wann an der Laborschule, Abschlussprognose, Schulabschluss	
<b>2</b>	<b>Angaben zur weiteren beruflichen und schulischen Perspektive</b> Jetzige Tätigkeit	Jetzige Tätigkeit
	Schulische Anschlüsse	Unmittelbare Zeit nach der Laborschule
	Berufliche Anschlüsse	
	Motive für die individuelle Perspektive	Motive
		Perspektive Abschluss
		Perspektiven nach der Bildungs- und Ausbildungsphase
<b>3</b>	<b>Beurteilung konstituierender Merkmale der Lernumwelt</b> Soziales Klima	Soziales Klima
	Umgang mit Leistungsstärkeren	
	Umgang mit Leistungsschwächeren	
	Praktika	
	Unterricht im Großraum	
<b>4</b>	<b>Einschätzung erworbener Kompetenzen</b> Persönlichkeitsentwicklung	Persönlichkeitsentwicklung
	▪ Selbstkonzept	▪ Selbstkonzept
	▪ Leistungsattribution/fachliche Attribution, bestes/schlechtestes Fach	▪ Leistungsattribution/fachliche Attribution, bestes/schlechtestes Fach
	▪ Schulangst	▪ Schulangst
	▪ Schulzufriedenheit	▪ Schulzufriedenheit
	▪ Selbstwertgefühl	▪ Selbstwertgefühl
	▪ Interesse	▪ Interesse
	▪ Lernformen	▪ Lernformen
	▪ Leistungsverständnis	
	Lernverhalten	Lernverhalten
	▪ Lernstrategien	▪ Lernstrategien
	Fachliche Kompetenzen	Fachliche Kompetenzen
	▪ Individuelles Fächerprofil	▪ Individuelles Fächerprofil
	Gelernte Fähigkeiten für das spätere Leben, bezogen auf	Fachliche Vorbereitung durch die Laborschule (gelernt und verlangt), bezogen auf
	▪ Leistungsanforderungen	▪ einzelne Fächer
	▪ Arbeitsorientierung	▪ Arbeitsorientierung
	▪ soziale Kompetenzen	▪ soziale Kompetenzen
<b>5</b>	<b>Angaben zum Lernverhalten außerhalb der Schule</b> Familiäre Unterstützung, Nachhilfe	Familiäre Unterstützung, Nachhilfe
<b>6</b>	<b>Angaben zu Verbesserungen der Laborschule</b> Nochmalige Entscheidung für Laborschule? Verbesserungsvorschläge	Nochmalige Entscheidung für Laborschule? Verbesserungsvorschläge

Bei der *zweiten Befragung* – drei Jahre nach Verlassen der Laborschule – wird ein Teil der Einstellungsfragen zu Themen und Konzepten der Laborschule sowie zu persönlichen Merkmalen der Schüler\*innen noch einmal gestellt. Dazu kommen Fragen in Bezug auf ihre weiterführende Schule bzw. ihren Ausbildungsbetrieb und die Zufriedenheit der Schüler\*innen mit ihrem bisherigen Weg. In beiden Fragebögen wird den Schüler\*innen der Raum geboten, sich frei zu ihrer Zeit auf der Laborschule zu äußern und auch Anregungen zu geben oder Kritik zu formulieren (siehe Tabelle 1).

## 2 Die Bedeutung der Absolvent\*innenstudie für die Laborschule

Die Absolvent\*innenstudie nimmt eine besondere Rolle in der Forschungs- und Entwicklungsarbeit der Wissenschaftlichen Einrichtung Laborschule ein. Im Gegensatz zu den Forschungs- und Entwicklungsprojekten (FEP), die mit einem Antrag beginnen und einem Abschlussbericht enden und damit auf die für das Projekt notwendige Zeit beschränkt sind, ist die Absolvent\*innenstudie wie die Versuchsschule selbst auf Dauer angelegt. Mit der aus Tabelle 1 ersichtlichen breiten Anlage von Fragebogeninhalten wird die Arbeit der Versuchsschule Jahr für Jahr quantitativ erforscht. Im Laufe der Zeit ist die Anzahl und Variation an erfragten Themen gewachsen oder hat sich verändert. Im Zentrum steht jedoch immer die Abfrage eines breiten Spektrums an Themen, die konstitutive Merkmale der Laborschule und die Absolvent\*innen selbst betreffen. Damit erfüllt die Absolvent\*innenstudie mehrere Aufgaben.

### 2.1 Aufgaben der Absolvent\*innenstudie

Für die Laborschule als Versuchsschule ist sie das quantitative Herzstück der eigenen Forschung, mit ihrer Hilfe können die vielfältigen Abläufe der Laborschule (auch) in Zahlen dokumentiert werden. Auf Dauer angelegt, dient die Absolvent\*innenstudie dazu, jährlich das Wirken der Laborschule durch die unmittelbare Rückmeldung der Schüler\*innen messbar zu machen. Darüber hinaus fungiert die Studie auch als eine Art „Frühwarnsystem“ für relevante Themen. Veränderungen in bestimmten Meinungen, Einstellungen und Bewertungen der Schüler\*innen können schnell erfasst und ausgewertet werden. Auch die frei formulierten Äußerungen der Schüler\*innen geben Aufschluss darüber, welche Themen gerade bedeutsam sind, wo ein tieferer Blick lohnenswert erscheint und weitere Forschung angezeigt ist. Die Absolvent\*innenstudie dient auch als empirisch fundierte Quelle des Wissens über die Laborschule: Wenn innerhalb der Laborschule beispielsweise in einem FEP an einem Thema geforscht wird oder Aspekte der Laborschule auch außerhalb von FEPs interessant sind, kann der Blick in die Daten der Absolvent\*innenstudie aufschlussreich sein.

Darüber hinaus dient die Absolvent\*innenstudie in jedem dieser Aufgabenbereiche auch der Dissemination von wissenschaftlichen Erkenntnissen. Sie spielt bei der Evaluation von Schulwirksamkeit sowie dem Vergleich mit Regelschulen eine Rolle, kann durch ihre seismographische Funktion im Sinne eines „Frühwarnsystems“ zu aktuell werdenden Debatten beitragen und lässt sich als empirische Datenquelle auch bei Kooperationen mit Externen nutzen.

### 2.2 Funktionen der Absolvent\*innenstudie

Aus dem Bisherigen lassen sich fünf Funktionen der Absolvent\*innenstudie ziehen, deren Bedeutsamkeit im Fokus auf die Laborschule herausgestellt werden soll.

### 2.2.1 Deskriptive Funktion

Die Absolvent\*innenstudie hat den deskriptiven Fokus auf den selbstberichteten Meinungen und Eigenschaften der Absolvent\*innen und deren Erfahrungen mit der Laborschule. Durch den Befragungszeitpunkt am Ende der Abschlussjahrgangsstufe 10 ist die Beschreibung der Schüler\*innenschaft nur auf diese Gruppe beschränkt. Dafür ist es diejenige Gruppe, die die Laborschule in ihrer Gänze durchlaufen hat und die somit das bildende Wirken der Laborschule in sich trägt. Aus dieser Perspektive heraus sind die Absolvent\*innen eine wichtige zu befragende Gruppe, um etwas über den Einfluss konstitutiver Merkmale der Laborschule zu erfahren. Bevor die Schüler\*innen die Schule verlassen, gibt die Absolvent\*innenstudie ihnen die Möglichkeit, eine direkte Rückmeldung zur Laborschule abzugeben: zu ihren gelernten und entwickelten Fertigkeiten und Fähigkeiten, Einstellungen und Handlungsmustern. Das passiert mehrheitlich anhand von geschlossenen, aber auch einigen offenen Items, die Kritik und Verbesserungsvorschläge ermöglichen. Der zweite Messzeitpunkt drei Jahre später vertieft diese Rückmelde- und Analysemöglichkeit, da die Absolvent\*innen dann zu einem Zeitpunkt befragt werden, bei dem sie vor oder nach dem Abschluss ihrer gewählten weiterführenden Schule oder Ausbildung oder schon im Berufsleben stehen. Der Werdegang der Absolvent\*innen kann durch die Erhebung wichtiger Lebensstationen sichtbar gemacht und die Stabilität oder Veränderung von Einstellungen gegenüber der Laborschule gezeigt werden.

### 2.2.2 Evaluative Funktion

An die die Laborschule und die Absolvent\*innenkohorte beschreibende Funktion knüpft die evaluative Funktion an. Anhand der Daten der Absolvent\*innenstudie lässt sich das Wirken der Laborschule nach verschiedenen Kriterien evaluieren, z.B. den Einfluss laborschulkonstitutiver Elemente wie dem Großraum. Eine weitere Evaluationsmöglichkeit liegt im Vergleich zu Regelschulen. Mit dem Hintergrund des Auftrags der Laborschule zur Beforschung und Verbesserung der Schule und des Transfers der Erkenntnisse ins Regelschulsystem ist insbesondere ein Vergleich mit ebendiesem von Bedeutung (als Beispiel für einen solchen Vergleich: Wischer, 1999).

### 2.2.3 Seismographische Funktion

Durch die auf Dauer angelegte jährliche, kontinuierliche Befragung der Absolvent\*innen der Laborschule ist die explorative Möglichkeit gegeben, sich abzeichnende Entwicklungen und Trends sichtbar zu machen und bei der Auswertung in den Kontext der vergangenen und gegenwärtigen Schulentwicklung oder gesellschaftlicher Veränderungen zu stellen. Derartige Beobachtungen geben Hinweise darauf, was gegenwärtig und in naher Zukunft in der Schule von Bedeutung sein kann und welche Schwerpunkte bei der Einrichtung von neuen Forschungs- und Entwicklungsprojekten gelegt werden könnten oder sollten.

### 2.2.4 Datenergänzende Funktion

Die Daten der Absolvent\*innenstudie stehen für alle Forschungs- und Entwicklungsprojekte als mögliche Ergänzung zu ihrer jeweiligen Forschung offen. Das Team der Absolvent\*innenstudie bietet FEP-spezifische Auswertungen an. Durch die Vielfalt an erfragten Themenbereichen besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass unterschiedliche FEP im Datensatz der Absolvent\*innenstudie fündig werden. Es besteht auch die Möglichkeit, eigene Items oder Itembatterien in die Absolvent\*innenstudie gezielt hineinzutragen, die dann zum nächstpassenden Befragungszeitpunkt erhoben werden.

### 2.2.5 Adaptive Funktion

Die Absolvent\*innenstudie ist eine adaptive Studie in dem Sinne, dass sie die Erhebungsinhalte nach Bedarf anpassen kann. Der Umfang beträgt derzeit ca. 20 Seiten und die Bearbeitungszeit liegt bei 30–45 Minuten. In diesem Rahmen hat die Absolvent\*innenstudie Kapazitäten, um einzelne Items oder ganze Itembatterien von Forschungs- und Entwicklungsprojekten bedarfsorientiert aufzunehmen. Im Blick behalten werden muss, dass der Fragebogen nicht über die o.g. Maße hinaus zu lang wird, um den Aufwand für die Schüler\*innen konstant zu halten. Andere Begebenheiten, die zu einer Inklusion von neuen Items führen können, könnten aktuelle gesellschaftliche, politische oder wissenschaftliche Diskurse sein, um unkompliziert, auch ohne Formung und Beantragung eines gänzlich neuen FEPs, erste Erkenntnisse zu einem bestimmten Thema bezogen auf die Laborschule zu erhalten. Daran anschließend könnte diese Möglichkeit auch genutzt werden, um erste Erkenntnisse oder gar Pre-Tests im Vorfeld der zukünftigen Planung von neuen FEP zu gewinnen bzw. zu ermöglichen. Umgekehrt wird auch im Rahmen der Entwicklung des Fragebogens und der Befragungsinhalte geprüft, inwieweit schon lange bestehende Inhalte noch interessant sind und deren Entfernung den Zugewinn von Kapazität für neue Inhalte haben könnte (vgl. Kapitel 2.2.2).

## 3 Herausforderungen der Absolvent\*innenstudie

Ein Datensatz wie der der Absolvent\*innenstudie ist beispiellos in der deutschen Schullandschaft. Die Datenmenge und die lange Laufzeit der Studie (über 30 Jahre) sind vergleichbar mit Studien von Forschungsinstituten oder universitären Verbundprojekten. Eine solche Langzeitstudie mit zwei Messzeitpunkten pro Jahr, die jeweils unterschiedliche Kohorten betreffen, bringt organisatorische und methodische Herausforderungen mit sich, die nachfolgend näher beschrieben werden. Neben organisatorischen Fragen vor dem Hintergrund eines sich verändernden Fragebogens stellen sich dabei auch solche nach Strategien, um die Ausschöpfungsquote beim zweiten Messzeitpunkt zu maximieren. Ein gegenwärtig wichtiges Thema ist die Auseinandersetzung mit heteronormativen Strukturen in immer noch gängigen Methoden der empirischen Sozialforschung.

### 3.1 Überarbeitung und Ergänzung des Erhebungsinstruments

Seit der ersten Durchführung der Absolvent\*innenstudie 1985 bringt die methodologische Forschung neue Erkenntnisse und Entwicklungen zum Thema Fragebogenkonstruktion. Dies ist auch für die Zukunft erwartbar und bringt die Frage mit sich, wie bei einem bestehenden Erhebungsinstrument mit derartigen Entwicklungen umgegangen wird. Während es sinnvoll erscheint, neue Erkenntnisse umzusetzen und auf diese Weise einen bestehenden Fragebogen zu verbessern, muss dies mit der Problematik der Vergleichbarkeit von Daten ausbalanciert werden. Ob und inwieweit mit dem veränderten Fragebogen neu erhobene Daten mit Daten aus dem alten Fragebogen verglichen werden können, ist eine Fragestellung, die sorgfältig bedacht werden muss. Des Weiteren verfolgen wir das Erscheinen von wissenschaftlichen Studien, die ähnliche Themengebiete mit quantitativen Erhebungsinstrumenten bearbeiten und deren Skalen sich für die Übernahme in das Instrument der Absolvent\*innenstudie eignen. Hier liegt die Herausforderung darin, angesichts der beschränkten Kapazität des Fragebogens für neue Skalen abzuwägen, welche den Weg in die Absolvent\*innenstudie finden und welche nicht. Dazu gehört auch die Frage, welche alten Skalen entfernt oder gekürzt werden können.

Diese Überlegungen führten dazu, dass der Fragebogen im Zeitraum 2017–2018 überarbeitet wurde. Die Überarbeitung fand in enger Absprache mit Kolleg\*innen der Laborschule statt. Der Fokus der Überarbeitung lag darauf, zwischen dem Verändern und dem Erhalten eine Balance zu finden. Das Instrument sollte demnach so verändert wer-

den, dass es dem gängigen wissenschaftlichen Stand entspricht und im wissenschaftlichen Diskurs bestehen kann, aber gleichzeitig sollten Kontinuität und Vergleichbarkeit der Daten gewährleistet bleiben. Dabei wurden zwei Schwerpunkte gesetzt. Einerseits wurden die im Fragebogen häufig eingesetzten Likert-Skalen zur Einschätzung von Aussagen von verbalisierten Skalen auf endpunktbenannte Skalen umgestellt und die Antwortrichtung geändert (Porst, 2011). Andererseits wurden einige Fragen, die bei Sichtung des Datensatzes als fehleranfällig und nicht sehr aussagekräftig eingeschätzt wurden, aus dem Fragebogen entfernt, und andere Fragen, die eine gute Vergleichbarkeit mit anderen Studien versprechen, in den Datensatz aufgenommen. Der Abschlussjahrgang 2017 wurde erstmalig mit Hilfe des überarbeiteten Fragebogens befragt. Bei der Präsentation von Ergebnissen im Kohortenvergleich muss diese Überarbeitung reflektiert werden.

### 3.2 Heteronormativität in der Fragebogenkonstruktion

Die Entstehung der Absolvent\*innenstudie fällt in eine von Heteronormativität geprägte Zeit, die dementsprechend Ausdruck in der Formulierung von Items fand. Heteronormativität als „ein binäres, zweigeschlechtlich und heterosexuell organisiertes und organisierendes Wahrnehmungs-, Handlungs- und Denkschema“ (Degele, 2005, S. 19) spielt möglicherweise gerade der eingeschriebenen Notwendigkeit im Forschungsbetrieb in die Hände, komplexe Sachverhalte durch Reduktion (einfacher) erforschbar zu machen. Eine dichotome Variable, die das Geschlecht mit der Frage nach „weiblich“ oder „männlich“ erfragt, ist gewiss leichter in Analysen einzubinden und die späteren Ergebnisse zu interpretieren, als wenn sie 25 Ausprägungen hätte. 25 ist die Anzahl der Geschlechtsidentitäten, die Läger (2020, S. 99) vorstellt, mit dem deutlichen Hinweis, dass diese Liste nicht vollständig ist und sein kann. Eine jede Entscheidung für eine bestimmte Anzahl von Ausprägungen bei der Frage nach dem Geschlecht geht also mit hoher Wahrscheinlichkeit mit dem Ausschluss von Identitäten einher. Eine solche Bewusstmachung der darin liegenden Problematiken setzt jedoch ein entsprechendes kritisches Bewusstsein der immer noch stark heteronormativ geprägten Gesellschaft voraus. Seit der Entwicklung der Queer Theory in den späten 1980er Jahren wird diese Thematik auch in der Wissenschaft relevanter. Politische Entwicklungen wie der 2018 in Deutschland eingeführte Geschlechtseintrag „divers“ zeigen nochmals verstärkt auf, hier nun auch auf juristischer Ebene, dass das Modell von Zweigeschlechtlichkeit veraltet und unvollständig ist. Und die Debatten, die um den Begriff „divers“ geführt wurden und werden, heben hervor, dass dieser Begriff der geschlechtlichen Vielfalt jenseits des heteronormativen Modells bei weitem nicht gerecht wird (Muschalik, Otten, Breuer & Rüden, 2021).

Für uns als Forschende im Zusammenhang mit der Absolvent\*innenstudie ist Heteronormativität ein Aspekt, auf den wir bei der Fragebogenentwicklung kritisch blicken. Die Thematik muss dabei sowohl aus einer forschungsethischen wie auch aus einer forschungspraktischen Perspektive betrachtet werden. Erstere – die forschungsethische Perspektive – zielt auf die Anerkennung der Lebensrealität(en) der Schüler\*innen der Laborschule. Forschende legen mit der Konstruktion eines Fragebogens auch immer gleichzeitig eine Konstruktion von Wirklichkeit und Umwelt vor. Überspitzt ausgedrückt: Kategorien, die im Fragebogen nicht als Antwortmöglichkeit vorkommen, kommen in der situativ konstruierten Wirklichkeit nicht vor. Das macht es gerade für uns als Schulforscher\*innen zu einer Notwendigkeit, diverse Lebenswelten und Lebensentwürfe in die Formulierungen der entsprechenden Fragen und Antwortmöglichkeiten im Fragebogen einzubringen, auch wenn das dazu führt, dass einzelne Teile des Bogens ggf. komplexer werden. Wir legen also den Schwerpunkt auf das Aufbrechen bzw. die kritische Auseinandersetzung mit bestehenden heteronormativen Vorstellungen, um diese nicht zu reproduzieren und Befragte in der Ansprache durch die Fragen und Items nicht auszuschließen.

Die forschungspraktische Perspektive fokussiert das Ziel, eine möglichst hohe Rücklaufquote und verlässliche Daten zu erhalten. Wir gehen davon aus, dass Schüler\*innen, die sich durch den Fragebogen auch in ihrer Lebenswelt angesprochen fühlen, diesen zum einen überhaupt ausfüllen, zum anderen auch wahrheitsgemäß Items beantworten. Queertheoretisch durchdachte Itemformulierungen fördern unseres Erachtens die Beantwortung der Items bzw. vermeiden Irritationen, die es in manchen Fällen unmöglich machen, Items angemessen zu beantworten.

Im Folgenden möchten wir unsere gendersensiblen Lösungen einiger Aspekte des Fragebogens skizzieren.

Zu den den Lebensrealitäten einiger Schüler\*innen nicht mehr entsprechenden heteronormativen Vorstellungen gehört, dass die Eltern immer aus einer Mutter und einem Vater bestehen. Das wird bei der Generierung der persönlichen Codes sowie den Fragen in Bezug auf die Abschlüsse und die Berufe der Elternteile relevant. Hier war für uns wichtig, Sorge zu tragen, dass die Fragen so formuliert sind, dass sich auch Schüler\*innen mit zwei Müttern oder zwei Vätern und auch solche, die nur ein Elternteil haben, wiederfinden. Dafür ergänzten wir jede Frage der Art „Welchen Schulabschluss hat deine Mutter?“ um den Zusatz „(oder dein weiterer Vater, wenn du zwei Väter hast)“, entsprechend umgekehrt für den Fall von zwei Müttern. Beim persönlichen Code haben wir die Generierungsanweisungen präzisiert und schreiben explizit auf, was bei zwei Vätern oder zwei Müttern oder bei nur einem Elternteil zu tun ist. Dabei setzen wir die Reihenfolge von Codebestandteilen bei gleichgeschlechtlichen Elternteilen dadurch fest, wer zuerst im Jahr Geburtstag hat. Insbesondere bei der Generierung des persönlichen Codes ist diese Vorgehensweise sehr wichtig, da der Code die Grundlage dafür ist, dass Fragebögen zweier und mehr Messzeitpunkte zusammengeführt werden können. Wenn der Code also Angaben über die Eltern beinhaltet, ist es aus forschungspraktischen Gründen notwendig, Familienkonstellationen jenseits heteronormativer Vorstellungen zu berücksichtigen.

Bei der Frage nach dem Geschlecht war für uns schnell klar, dass eine Erweiterung der Antwortmöglichkeiten „weiblich“ und „männlich“ um „divers“ unzureichend war. Eine Erweiterung durch die Ergänzung einer offenen Ausprägung „sonstiges“ oder „anderes“ mit Angabemöglichkeit der eigenen Identität ist aus ethischer Sicht nicht tragbar, da sie durch eben jene Formulierungen dennoch ausgrenzt und die Geschlechtsidentität als etwas nicht der Norm Entsprechendes setzt. Als Lösung dessen ist die Frage nach dem Geschlecht nun komplett offen gestellt und lautet: „Welchem Geschlecht ordnest du dich zu?“. Damit berücksichtigen wir auch die sprachliche Uneindeutigkeit, die sich bei der persönlichen Suche und Bewusstwerdung der eigenen Geschlechtsidentität einstellen kann. Anstelle Vorgaben zu machen, ermöglichen wir den Jugendlichen den Freiraum, ihren eigenen Ausdruck für ihre Geschlechtsidentität zu finden und diese mitzuteilen. Damit sind wir in der Entwicklung unseres Fragebogens aber noch nicht am Ende. Es wäre überlegenswert, ob und inwieweit bei der Geschlechterfrage zwischen biologischem und sozialem Geschlecht unterschieden werden sollte. Weiterhin impliziert die o.g. offene Frage, dass es möglich sei, sich (nur) einem Geschlecht zuzuordnen. Doch gerade nichtbinäre oder genderfluide Geschlechtsidentitäten beinhalten beispielsweise auch die Möglichkeit, dass sich Menschen zwei oder mehreren Geschlechtsidentitäten gleichzeitig oder abwechselnd zugehörig fühlen können (Döring, 2013; Läger, 2020).

### 3.3 Einführung weiterer Messzeitpunkte

Die langfristige, noch nicht konkretisierte, Planung sieht die Einführung von weiteren Messzeitpunkten sowohl innerhalb der Schullaufbahn wie auch nach einem längeren Zeitintervall nach Verlassen der Laborschule vor. Die im Abschnitt 3.2 beschriebenen persönlichen Codes sind dabei das Fundament für die Erweiterung der Absolvent\*innenstudie.



Die Analyse der Daten hat gezeigt, dass die Absolvent\*innen drei Jahre nach dem Abschluss der 10. Jahrgangsstufe, also zum zweiten Befragungszeitpunkt, häufig noch nicht den nächsten Abschluss erreicht haben. Die Daten zeigen, dass die Absolvent\*innen häufig Auslandsaufenthalte, Praktika oder ein freiwilliges soziales Jahr in den Jahren nach dem Abschluss absolvieren. Das ist ein interessanter und vor dem Hintergrund der Bildungsziele der Laborschule auch ein positiver Befund. Allerdings ist die Frage nach den weiteren Bildungsabschlüssen der ehemaligen Laborschüler\*innen eine, die vor allem von außen, nicht nur, aber auch, von der Bildungsadministration an die Absolvent\*innenstudie gerichtet wird. Diese Frage ist drei Jahre nach Abschluss der Laborschule nicht hinreichend zu beantworten, sie könnte sogar ein verzerrtes Bild zeichnen. Diese Überlegungen führen dazu, dass entweder der Messzeitpunkt für die zweite Befragung verschoben oder ein weiterer Messzeitpunkt angehängt werden sollte. Eine reine Verschiebung erscheint nicht erstrebenswert. Der zweite Messzeitpunkt, der an ein „Klassentreffen“<sup>1</sup> gekoppelt ist, ist mittlerweile fest im Schulleben etabliert und beschert der Absolvent\*innenstudie kontinuierliche Rücklaufzahlen. Sinnvoll erscheint die Einführung eines weiteren Messzeitpunktes fünf Jahre nach dem Abschluss der Laborschule. Eine Präsenzerhebung erscheint zu diesem Zeitpunkt wenig erfolgversprechend, da davon ausgegangen werden kann, dass zumindest einige der ehemaligen Schüler\*innen nicht mehr in Bielefeld wohnhaft sein werden. Dieser Messzeitpunkt wird also als reine Online-Erhebung konzipiert. Hier zeigt sich auch der Mehrwert der persönlichen Codes, denn mit ihrer Hilfe können beliebig viele Datensätze der jeweiligen Person zugeordnet werden. Auch bei höherer Gewalt wie der derzeitigen COVID-19-Pandemie, die das normalerweise in Präsenz stattfindende Zusammenkommen der Absolvent\*innen zum zweiten Messzeitpunkt unmöglich macht, zeigt sich der Vorteil von persönlichen Codes, um zumindest die Erhebung selbst online zu ermöglichen.

Neben der Erweiterung um einen weiteren Messzeitpunkt fünf Jahre nach Verlassen der Laborschule sind weitere Messzeitpunkte im Rahmen der Schullaufbahn denkbar und ein Messzeitpunkt bereits in Planung. In Kooperation mit dem Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Herausforderungsmodell“, das Entschulungsprojekte durchführt und evaluiert, wird eine Datenerhebung in der 8. Jahrgangsstufe vorgenommen. Mit Hilfe der persönlichen Codes können die erhobenen Daten mit den Daten der Absolvent\*innenstudie verbunden werden. Das langfristige Ziel ist also, die Absolvent\*innenstudie zu einer Studie zu erweitern, die sowohl den Verlauf der Schullaufbahn wie auch den Verbleib nach der Schule abbilden kann.

## 4 Transfer und Nutzbarmachung der Ergebnisse der Absolvent\*innenstudie im Kontext der Laborschule

### 4.1 Thematische Vertiefungen aus der Absolvent\*innenstudie

Neben den fortlaufenden quantitativen Erhebungen und Auswertungen der Absolvent\*innenstudie gibt es auch die „Absolvent\*innenstudie mit Forschungsschwerpunkt“. Unter diesem Begriff, ergänzt um die Spezifizierung des Forschungsthemas, fungiert eine Fokussierung der Absolvent\*innenstudie, die als FEP beantragt und auf Zeit durchgeführt wird. Teil des Forschungsteams sind in der Regel die Forscher\*innen der klassischen Absolvent\*innenstudie und, wie in jedem FEP, Angehörige des Kollegiums der Laborschule.

---

<sup>1</sup> Die 2. Erhebung findet im Rahmen eines „Klassentreffens“ statt, die Teilnehmer\*innen unterhalten sich oft erst in Kleingruppen, bevor sie den Bogen ausfüllen.

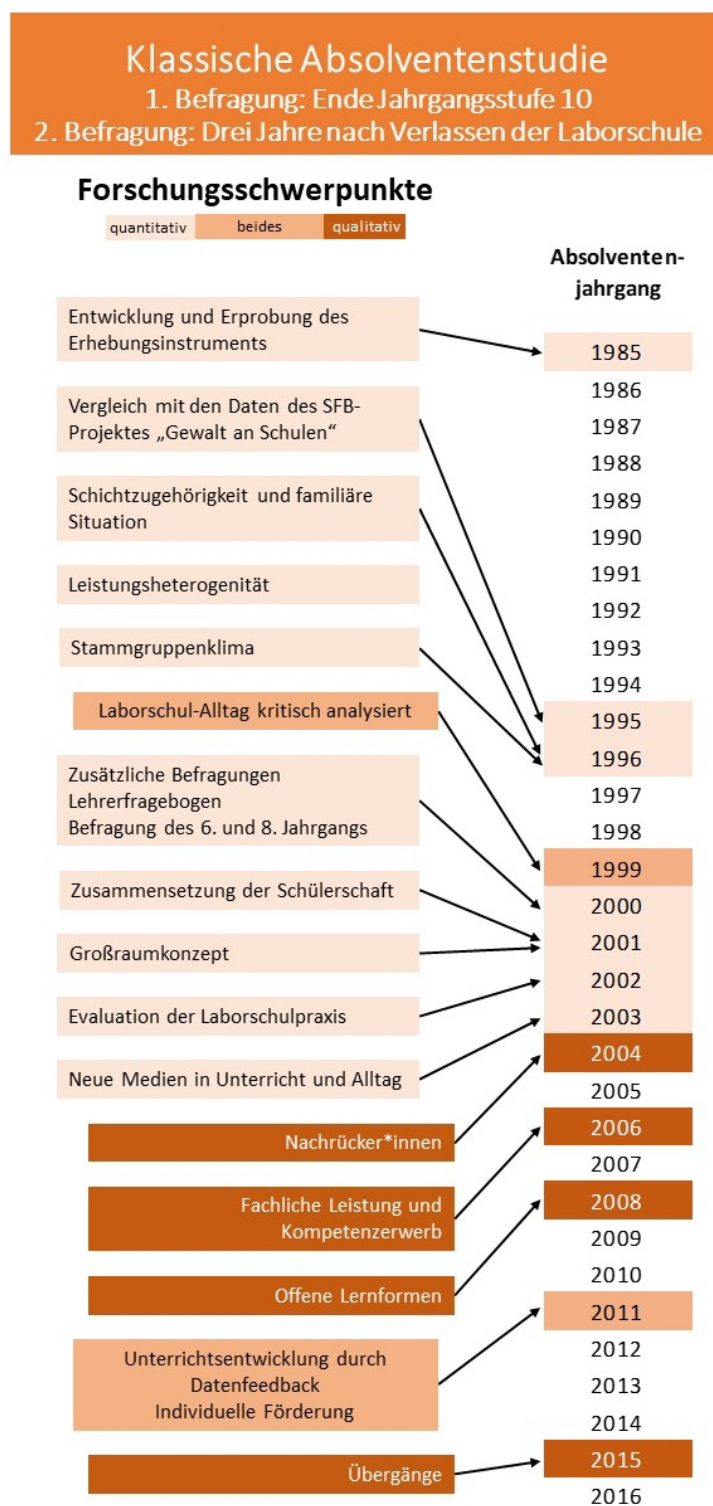


Abbildung 1: Forschungsschwerpunkte der klassischen Absolvent\*innenstudie

Seit 1985 gab es 16 solcher Forschungsschwerpunkte, die abgeschlossen sind. Davon hatten 10 einen quantitativen und 4 einen qualitativen Schwerpunkt, 2 nutzten beide Forschungsansätze (siehe Abbildung 1). Diese FEP entstehen durch besondere Interessenschwerpunkte, die sich aus Auswertungen der Absolvent\*innenstudie oder aktuellen Themen bzw. Beobachtungen der Laborschulpraxis ergeben. Dann werden die Daten der Absolvent\*innenstudie entweder thematisch fokussiert ausgewertet, mit zusätzlichen

Fragebögen ergänzt oder es werden je nach Bedarf und Erkenntnisinteresse qualitative Vorgehensweisen gewählt. Diese können für sich alleinstehend ausgewertet oder auch mit den quantitativen Daten der Absolvent\*innenstudie in einem Mixed-Method-Design verknüpft werden. Als Beispiel für so eine Schwerpunktsetzung der Absolvent\*innenstudie ist der FEP „Übergang der Laborschüler\*innen von der Sekundarstufe I in weitere schulische und berufliche Lebensumwelten“ (Kurzform „Übergänge“ in Abbildung 1) zu nennen. Dieser Forschungsschwerpunkt der Absolvent\*innenstudie läuft bereits seit 2015, ist nun abgeschlossen und das Forschungsteam bereitet gegenwärtig einen Sammelband zur Publikation der Ergebnisse vor. Der Impuls, die Skala zur Selbstwirksamkeit in den Fragebogen der Absolvent\*innenstudie zu integrieren, ist wesentlich durch die Forschungsarbeit im Übergänge-FEP begründet. Ein zentrales Ergebnis dieses FEPs war der hohe Stellenwert der in der Laborschule entwickelten Selbstwirksamkeit für die befragten Schüler\*innen, die sich dadurch gut auf den Übergang vorbereitet gefühlt hatten (Gold & Biermann, 2020; Biermann, Gold & Zentarra, 2020).

#### 4.2 Verbindung zu anderen Forschungs- und Entwicklungsprojekten

Generell dienen die Daten der Absolvent\*innenstudie dazu, die Forschungsarbeit von Forschungs- und Entwicklungsprojekten mit hauptsächlich quantitativen Daten zu ergänzen. FEP können diesbezüglich die sie interessierenden Daten oder Auswertungen anfragen oder auch vorschlagen, eigene Skalen in den Fragebogen der Absolvent\*innenstudie aufnehmen zu lassen (siehe „Datenergänzende Funktion“ in 2.2.4). Beispielsweise kam die seit 1994 im Fragebogen der Absolvent\*innenstudie hinzugefügte Itembatterie zum Lernen im Großraum der Laborschule dem FEP „Die Laborschule als inklusiver Raum“ zugute (Zenke, 2021). Hierbei führte das Team der Absolvent\*innenstudie die Auswertung für den genannten FEP durch und reichte die Ergebnisse weiter.

#### 4.3 Rückmeldung der Daten ins Kollegium

Die Schulinterne Fortbildung (SchILf) in der Laborschule bietet für die WE LS eine gute Möglichkeit, um Inhalte der empirischen Schulforschung ins Kollegium zu tragen. Am 04.06.2018 wurde den Kolleg\*innen ein Einblick in die Ergebnisse und die Vielfalt an Auswertungsmöglichkeiten gegeben, zu denen die Absolvent\*innenstudie in der Lage ist. Ausgewählte Aspekte wurden visuell als Tabellen und Diagramme aufgearbeitet und im Kollegium zur Diskussion gestellt. Ziel war es, einerseits die Vielfalt an unterschiedlichen Auswertungsmöglichkeiten zu zeigen, andererseits mit dem Kollegium über die Verständlichkeit der von uns ausgewählten Darstellungsformen wie auch über die Relevanz der Ergebnisse für die Laborschule zu diskutieren. Durch diese SchILf haben wir wertvolle Hinweise vor allem in Hinblick auf die Visualisierung der Daten, aber auch der interessierenden Inhalte gewonnen.

Diese Erfahrungen flossen in das aktuell neue (bzw. nach Jahren neu aufgenommene<sup>2</sup>) Projekt ein, die Absolvent\*innenstudie in die Hauspostille, eine wöchentlich erscheinende Online-Publikation der Laborschule, zu bringen und somit im Schulalltag präsent zu machen. Da die Hauspostille an alle gegenwärtigen und ehemaligen Laborschulangehörigen (die Schüler\*innen ausgenommen, sie können sie jedoch auch abonnieren) per E-Mail gesendet wird, war und ist die Idee hinter diesem Projekt, dieses Medium dafür zu nutzen, um die Absolvent\*innenstudie als Projekt der Schule und der WE LS bekanntzumachen und die Daten bzw. Auswertungen niederschwellig zu veröffentlichen. Mit der Hauspostille Nr. 10 im Schuljahr 2018/2019 begonnen, startete die Serie „Neues aus der Absolvent\*innenstudie“. Sie erscheint in loser Folge auf in der Regel zwei bis drei Seiten in der Hauspostille und hat stets ein Thema mit engem Fokus. Die entsprechenden

---

<sup>2</sup> Im Zeitraum von 1999 bis 2002 erschienen bereits Berichte aus der Absolvent\*innenstudie in der Hauspostille unter dem Reihentitel „Neues aus den Absolventenstudien ...“.

Auswertungen auf Basis der Daten der Absolvent\*innenstudie werden visuell aufgearbeitet, dargestellt und in Textform beschrieben, interpretiert und mit Anknüpfungsfragen für die Reflexion der eigenen schulischen Praxis und der Laborschule selbst ergänzt. Ziel ist es hierbei, die Ergebnisse der Absolvent\*innenstudie zurück in die Laborschule zu transferieren, Diskussionen und Reflexionen anstoßen und Neugier auf insbesondere quantitative Forschung an der Laborschule zu säen und zu pflegen. Hierbei ist es ein wichtiges Anliegen, die Leser\*innenschaft dazu zu motivieren, Anmerkungen und Kritik und vor allem auch eigene Wünsche für Auswertungen zu nennen. Die Hauspostille wird auch von ehemaligen Laborschulangehörigen und externen Personen gelesen, die in Forschung und Wissenschaft tätig sind. So trägt die Hauspostille neben der Veröffentlichung von Ergebnissen in Fachzeitschriften wie z.B. *Gemeinsames Lernen* (Gold & Zentarra, 2020) zur Dissemination von Forschungsergebnissen bei.

Ein enger Einbezug des Kollegiums der Laborschule in die Diskussion und Reflexion der Ergebnisse der Absolvent\*innenstudie sowie in das Einbringen von Impulsen, Ideen und Aufträgen für Auswertungen oder thematischen Auskopplungen als Forschungsschwerpunkt ist unseres Erachtens ein übergreifender Ausdruck und ein wichtiges Element der Praxisforschung im Lehrer-Forscher-Modell. Die Absolvent\*innenstudie dient hierbei als zentrales Messinstrument für wissenschaftliche, laborschulbezogene Fragestellungen, auf das in unterschiedlicher Art und Weise von allen Angehörigen der Laborschule zurückgegriffen werden kann. Ganz im Sinne der ursprünglichen Idee der Laborschule als Versuchsschule, in denen „Lehrende auch forschen“ (Funke et al., 1979), bietet die Absolvent\*innenstudie niederschwellige Möglichkeiten, auch an Forschungsprozessen mitzuwirken, selbst ohne Teil eines FEPs zu sein.

## 5 Literatur

- Biermann, C., Gold, J., & Zentarra D. (2020). Selbstwirksamkeitserwartung und Motivation an Gelenkstellen der Bildungsbiographie. Eine qualitative Studie an der Laborschule Bielefeld. In A. Habicher, T. Kosler, C. Lechner, C. Oberhauser, A. Oberrauch, M. Tursky-Philadelphly, F. Rauch & A. Schuster (Hg.), *Nachhaltige Bildung. Tagungsband zur VII. CARN D.A.CH-Tagung an der Pädagogischen Hochschule Tirol, 18.-19.01.2019*. (S. 261-276). Innsbruck [= Beiträge zur Fachdidaktik, Band 4].
- Degele, N. (2005). Heteronormativität entselbstverständlichen. Zum verunsichernden Potenzial von Queer Studies. *Freiburger FrauenStudien. Zeitschrift für interdisziplinäre Frauenforschung*. Jg. 11, Heft 17, 15–39
- Döring, N. (2013). Zur Operationalisierung von Geschlecht im Fragebogen: Probleme und Lösungsansätze aus Sicht von Mess-, Umfrage-, Gender- und Queertheorie. *Gender. Zeitschrift für Geschlechtskultur und Gesellschaft*, 2, 94–113.
- Funke, J., Haebler, L. v., & Hentig, H. v. (1979). *Strukturplan der Laborschule*. IMPULS (Publikationsreihe der Laborschule) Bd. 1. Bielefeld: Wissenschaftliche Einrichtung Laborschule.
- Funke, J., Groeben, A. v. d., Heuser, Chr., Kübler, H., Müller, H., Schmerbitz, H., & Stanzel, G. (1980). *Die Laborschule des Landes Nordrhein-Westfalen an der Universität Bielefeld. Ein Überblick*. IMPULS (Publikationsreihe der Laborschule) Bd. 2. Bielefeld: Wissenschaftliche Einrichtung Laborschule.
- Groeben, A. v. d., & Schultz, H. (1985). *Laborschulabsolventen '80. Zwei Interpretationen*. IMPULS (Publikationsreihe der Laborschule) Bd. 8. Bielefeld: Wissenschaftliche Einrichtung Laborschule.
- Gold, J. & Biermann, C. (2020). „Ich mache mir meinen Übergang selbst“. Zur Bedeutung von Selbstwirksamkeit bei Diskontinuitäten. *Lernende Schule*, 89, 28–36.

- Gold, J. & Zentarra, D. (2020). Handlungsbefähigungen am Ende der 10. Klasse. Einblicke in Ergebnisse der Absolvent\*innenstudie der Laborschule Bielefeld. *Gemeinsam Lernen: Zeitschrift für Schule, Pädagogik und Gesellschaft*, 6, (1), 80–85. <https://doi.org/10.46499/1588.1127>
- Hentig, H. v. (1985). *Die Bielefelder Laborschule. Aufgaben, Prinzipien und Einrichtungen*. IMPULS (Publikationsreihe der Laborschule) Bd. 7. Bielefeld: Wissenschaftliche Einrichtung Laborschule.
- Jachmann, M. Weingart, G (1999). *Die Laborschule im Urteil ihrer Absolventen. Konzepte, Ergebnisse und Perspektiven der Absolventenstudie*. IMPULS (Publikationsreihe der Laborschule), Bd. 33. Bielefeld: Wissenschaftliche Einrichtung Laborschule.
- Läger, L. (2020). *Gender-Kram. Illustrationen und Stimmen zu Geschlecht*. Münster: UNRAST-Verlag.
- MSW NRW (Ministerium für Schule und Weiterbildung Nordrhein-Westfalen) (2012). *Grundlagenerlass für die Aufgaben und die Zusammenarbeit von Versuchsschule, Wissenschaftlicher Einrichtung, Gemeinsamer Leitung und Wissenschaftlichem Beirat. Gemeinsamer Runderlass des Kultusministeriums und des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung vom 13.07.1992, Stand 01.07.2012*. Bielefeld: Oberstufen-Kolleg.
- Muschalik, C., Otten, M., Breuer, J., Rüden, U. von (2021). Erfassung und Operationalisierung des Merkmals „Geschlecht“ in repräsentativen Bevölkerungstichproben: Herausforderungen und Implikationen am Beispiel der GeSiD-Studie. *Bundesgesundheitsbl* 64, 1364-1371 (2021). <https://doi.org/10.1007/s00103-021-03440-8>
- Ployhart, R.E., & MacKenzie Jr., W.I. (2015). Two Waves of Measurement Do Not a Longitudinal Study Make. In C.E. Lance & R.J. Vandenberg (Hrsg.), *More Statistical and Methodological Myths and Urban Legends*. New York: Routledge.
- Porst, R. (2011). *Fragebogen. Studienskripten zur Soziologie* (3. Aufl.). Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwissenschaft. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92884-5>
- Wischer, B. (1999). Die Lernkultur an der Laborschule im Urteil ihrer Schüler(innen) – Ein Vergleich mit dem Regelschulsystem. In M. Jachmann & G. Weingart (Hrsg.), *Die Laborschule im Urteil ihrer Absolventen. Konzepte, Ergebnisse und Perspektiven der Absolventenstudie*. Impuls 33. Bielefeld: Wissenschaftliche Einrichtung Laborschule.
- Zenke, C.T., Dorniak, M., Gold, J., Textor, A., & Zentarra, D. (2019). Schulische Praxisforschung als Form der partizipativen Bildungsforschung. Das Beispiel der Laborschule Bielefeld. In S. Eck (Ed.), *Forschendes Lernen – Lernendes Forschen. Partizipative Empirie in Erziehungs- und Sozialwissenschaften* (1st ed., pp. 136-148). Weinheim & Basel: Beltz, Juventa.
- Zenke, C.T. (2021). Pädagogische Architektur – Schule als inklusiver Raum. In K. Resch, K.-T. Lindner, B. Streese, M. Proyer, & S. Schwab (Eds.), *Inklusive Schulentwicklung* (p. 66–73). Münster, New York: Waxmann.